

Notizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **19 (2004)**

Heft 5: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Budgetkürzungen

Stellenabbau bei der Section de Paléontologie in Porrentruy

Die Einsparungen beim Bau der Transjurane A16 treffen auch den archäologischen und paläontologischen Dienst des Kantons Jura. Insgesamt zwölf Stellen, gut zehn Prozent des gesamten Personalbestandes, werden gestrichen. Die Forschungsarbeiten auf der Transjurane-Baustelle sind zu 95 Prozent vom Bund finanziert.

Rund 110 Personen sind ganz oder teilweise mit der Feldarbeit entlang des künftigen Autobahntrassees beschäftigt – die Gesamtlänge der untersuchten Abschnitte beträgt knapp 25 Kilometer. Die bereits weit fortgeschrittenen A16-Bauarbeiten und die Budgetkürzungen zwingen den Kanton Jura als Arbeitgeber nun, die Forschungsarbeiten zu redimensionieren. Trotz Stellenabbau werde aber, so die Medienmitteilung, auf mehreren Baustellen weiter gegraben.

Ein Pilotprojekt

Der Kanton Jura war der erste Schweizer Kanton, der einen paläontologischen Dienst, die Section de Paléontologie SPA in Porrentruy, erhielt. Das im Februar 2000 lancierte Pilotprojekt hat zum Ziel, paläontologische Objekte von regionaler und/oder nationaler Bedeutung zu bergen. Die Finanzierung der SPA ist durch das Bundesamt für Stras-

sen Astra und durch die Republik und den Kanton Jura sichergestellt.

Der Bau der Transjurane gilt als eigentlicher Glücksfall, weil die Grabungen neue Einblicke in die Vergangenheit der Erdgeschichte ermöglichen. Aufgrund der gefundenen Fossilien konnten die Wissenschaftler aufzeigen, dass die Landschaft der jurassischen Ajoie vor 150 Millionen Jahren aus kleinen Inseln mit weissen Sandstränden bestand, die von einem flachen tropischen Meer mit Lagunen und Korallenriffen umgeben waren. Dieser Lebensraum wurde von Schildkröten, Haien, Krokodilen und ausgestorbene Arten wie Ammoniten und Dinosaurier besiedelt.

Spektakulärer Fund in Chevenez

Jüngster Erfolg ist der Fund einer weltweit einzigartigen Palette diverser Dinosaurierspuren in Chevenez auf einer fast ebenen Kalkplatte von rund 600 Quadratmetern. Es handelt sich dabei um 582 Dinosaurier-Fussabdrücke. Die Spuren stammen zum Teil von Sauropoden, bis vier Meter hohen, 25 Meter langen und zehn Tonnen schweren Pflanzenfressern, zum Teil von Theropoden, 40 Zentimeter hohen und fünf Meter langen Fleischfressern.

Die Section de Paléontologie ist daran, ein Geopark-Projekt aufzugleisen. www.palaeojura.ch

Ausgrabung

Schmiedewerkstatt aus der Römerzeit entdeckt

Bei Rettungsgrabungen auf dem Kirchenfeld in Langenthal sind Archäologen auf eine Schmiedewerkstatt aus dem ersten Jahrhundert nach Christus gestossen. Sie war Teil des römischen Gutshofs, der auf demselben Geländesporn wie die heutige Kirche lag.

In den letzten Jahren hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern bei diversen Bauvorhaben östlich der Kirche von Langenthal immer wieder Spuren des römischen Gutshofs dokumentiert, zum Beispiel Gebäudereste, ein Kiesplatz und eine Wasserleitung. Letztere führte einst Wasser zu der jetzt entdeckten Schmiedewerkstatt.

Nur Steinfundamente erhalten

Das rechteckige Gebäude misst 19 mal 22 Meter. Von der aus Holz errichteten Werkstatt sind nur noch die Steinfundamente erhalten. Die etwa 3,6 Meter tiefen Räume sind rings um eine gedeckte Halle angelegt, in welcher mehrere Arbeitsplätze festgestellt werden konnten. Gefunden wurden zwei Feuerstellen und drei Abfallgruben.

Kalotten- und Tropfenschlacken sowie Hammerschlag weisen, so der Archäologische Dienst, eindeutig auf Eisenverarbeitung hin. Die Aufteilung der um die Halle angelegten Räume, die einen gestampften Lehmbooden und zumindest partiell ein Ziegeldach aufwiesen, bleibt unbekannt. Vermutlich handelt es sich um Arbeits-, Lager- und Wohnräume.

Die im Frühling und Sommer 2004 ausgeführten Rettungsgrabungen kosten den Kanton Bern rund 180'000 Franken. Die Stadt Langenthal muss etwa 25'000 Franken beisteuern. Das Areal wird demnächst überbaut.

Grossflächiges Areal

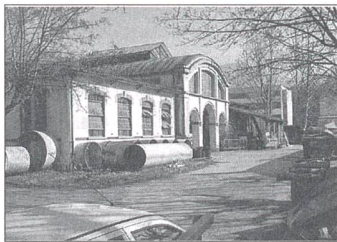
Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse umfasste das – vermutlich umfriedete – Gutshofareal eine Fläche von etwa 300 mal 150 Metern. Die vom Hof aus bewirtschaftete Anlage mit weit gestreuten Arbeitsfeldern und -tätigkeiten ist aber bedeutend grösser. So kamen beispielsweise beim Bau der Bahn 2000 im Areal Unterhard ein Töpferofen und römische Brand- und Körpergräber zum Vorschein.

pd/Berner Zeitung

Rote Liste

Heimatschutz: Schlachthof in Locarno muss erhalten bleiben

Seit Jahren steht der kommunale Schlachthof von Locarno, ein wichtiger Zeuge der Industriekultur im Tessin, leer. Ende August 2004 besetzte eine Gruppe Jugendlicher für rund zwei Wochen das bald hundertjährige Gebäude im südlichen Stadtteil Saleggi Borghesi und rückte den «Macello pubblico» in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Der Heimatschutz fordert in einem Mediencommuniqué vom 2. September den Erhalt des Schlachthofs.



Ein gefährdetes Gebäude:
Das «Macello pubblico» im südlichen
Stadtteil von Locarno.

Der «Macello pubblico» figuriert seit Monaten auf der Roten Liste gefährdeter Gebäude. Der Schlachthof, der Teil des städtischen Werkhofs ist, besteht aus einer offenen, von drei Torbogen geprägten Haupthalle, die von einem Tonnendach mit Oblicht überspannt und beidseitig von

Hallen mit flachem Giebeldach flankiert wird. Zusammen mit den umliegenden Nebengebäuden und den erfolgten Erweiterungen bildet das Gebäude, das 1911 von Eugenio Cavadini erstellt wurde, ein eindrückliches Ensemble von Industriebauten der Zeit um 1900–1920.

Vom Abriss bedroht

Seit seinem Leerstand Ende der 1990er-Jahre wurde der Schlachthof nicht mehr unterhalten. Er ist langfristig vom Abriss bedroht, da die Stadt an seiner Stelle eine neue Überbauung plant. Das Gelände wird gegenwärtig vorwiegend als Abstellfläche benutzt.

Der Schweizer Heimatschutz und seine Tessiner Sektion STAN fordern, dass eine Erhaltung und Unterchutzstellung des «Macello pubblico» anzustreben ist. Denkbar seien verschiedene Nutzungen, zum Beispiel als Jugend- und Kulturzentrum – wie es auch die Besetzergruppe verlangte – oder als Museum für die Industrie- und Bahngeschichte der Region. Eine teilweise öffentliche Nutzung wäre wünschenswert, so der Heimatschutz weiter, damit Einheimische und Gäste für die regionale Geschichte sensibilisiert werden.

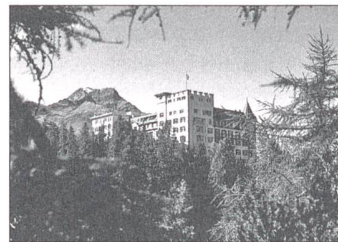
www.heimatschutz.ch
www.roteliste.ch

Auszeichnung

Hotel Waldhaus in Sils-Maria ist «Historisches Hotel 2005»

Das Hotel Waldhaus in Sils-Maria, prominent auf einem bewaldeten Felsbuckel zwischen zwei Oberengadiner Seen gelegen, erhält den ICOMOS-Preis «Historisches Hotel des Jahres 2005». Besondere Auszeichnungen gibt es zudem für vier weitere Hotels und Restaurants.

Das bedingungslose Engagement der Besitzerfamilie für die Geschichte des Hotels, das mit Sorgfalt gepflegte Dekor und Mobiliar und die den Gästen gewidmete, umfassende



Burgenromantik:
Der stattlich dimensionierte
Bau des Hotel Waldhaus.

Aufmerksamkeit machten aus dem Waldhaus ein Vorbild für die schweizerische Hotellerie, begründet die Jury ihre Wahl.

Eindrückliches Interieur

Das Hotel Waldhaus wurde 1905 bis 1908 nach Plänen des bekannten St. Moritzer Architekten Karl Koller errichtet und erhielt nach einem Teilbrand des Dachstocks 1927 sein heutiges Aussehen. Am Äusseren des auf Fernwirkung konzipierten Baus wurde trotz Anleihen an der Burgenromantik auf üppigen Bauschmuck verzichtet. Umso eindrücklicher ist das grosszügige Interieur mit seiner Abfolge von repräsentativen Sälen und Salons.

Die Mehrheit der Umgestaltungen wurde unter Wahrung des ursprünglichen Zustands getätigt. Die zahlreichen originalen Ausstattungsteile sind aussergewöhnlich gut erhalten. Neue Elemente werden «in zeitgemässen Formen ehrlich und gekonnt eingegliedert», heisst es in der Würdigung weiter.

Weitere Ehrungen

Mit besonderen Auszeichnungen geehrt werden vier weitere Hotels und Restaurants: Der Albergo della Posta in Astano für den Respekt vor der Geschichte des Hauses und die liebevolle Pflege einer Tessiner Hoteltradition, das Restaurant Höllgrotten in Baar für die rücksichtsvolle Pflege der originalen historischen Bausubstanz eines schlichten Landgasthofs

in ländlicher Waldidylle, das Park Hotel Waldhaus in Flims für die umfassende Erhaltung und Weiterführung qualitätvoller Hotelarchitektur und das Zunfthaus zur Schmiden in Zürich für die eindrückliche Kontinuität zürcherischer Zunft- und Gasthauskultur.

Der zum dritten Mal vergebene Spezialpreis der Mobiliar Versicherungen & Vorsorge erhält ebenfalls das Park Hotel Waldhaus in Flims für die Wiederentdeckung, Restaurierung und erneute Präsentation des Flimser Triptychons von Giovanni Giacometti.

Hoteliere und Restaurateure sensibilisieren

Der Zweck der seit 1997 in der Schweiz verliehenen ICOMOS-Auszeichnung besteht darin, bei Eigentümern von Hotels und Restaurants die Erhaltung des historischen Bestandes ihrer Betriebe zu fördern und das Bewusstsein dafür zu schaffen. Die Trägerschaft der Auszeichnung wird gebildet aus der Landesgruppe Schweiz des ICOMOS in Zusammenarbeit mit GastroSuisse, Hotellerie-suisse und Schweiz Tourismus.

www.icomos.ch/histhotel.html

pd



Das eindrückliche Interieur des Hotel Waldhaus wird liebevoll gepflegt und erhalten.

Inventar

INSA nach dreissig Jahren abgeschlossen

Nach rund 30 Jahren Bearbeitungszeit wird das «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920», kurz: INSA, Ende 2004 abgeschlossen. Das Inventar, ein Projekt der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, dokumentiert die Siedlungsgeschichte und Baukultur von vierzig grösseren Schweizer Städten.

Die Jahre 1850 bis 1920 seien eine an Gegensätzen reiche Zeitspanne gewesen: Utopie und Alltag, Fortschrittsglaube und Rückbesinnung, überkommene Lebensweisen und pulsierende Weltoffenheit – und vor allem das rasante Wachstum – hätten das Bild der Schweizer Städte nachhaltig beeinflusst und die urbanen Strukturen bis heute geprägt, bilanziert die GSK.

Bedeutendes Grundlagenwerk

Das INSA wurde aus Mitteln des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert und durch Beiträge der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW, von Kantonen, Gemeinden und privaten Stiftungen zusätzlich unterstützt.

In enger Kooperation mit städtischen und kantonalen Denkmalpflegern entstand ein wichtiges Grundlagenwerk, das den Blick für das städtebauliche Erbe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts schärft. In den dreissig Projektjahren fand ein bereichernder Know-how-Austausch zwischen den Forschenden und den Praktikern in den Denkmalpflegern statt.

Zwei Reihen

Die GSK hat insgesamt zehn INSA-Stadtbände publiziert, die in breit angelegten Übersichtskapiteln mit historischen Fotografien und Plänen ein umfassendes Bild des Städtebaus in der Schweiz vermitteln. Ende November 2004 erscheint der ausstehende Registerband.

Die Bände im Überblick: INSA 1: Aarau, Altdorf, Appenzell, Baden; INSA 2: Basel, Bellinzona, Bern; INSA 3: Biel, La Chaux-de-Fonds, Chur, Davos; INSA 4: Delémont, Frauenfeld, Fribourg, Genève, Glarus; INSA 5: Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal; INSA 6: Locarno, Le Locle, Lugano, Luzern; INSA 7: Montreux, Neuchâtel, Olten, Rorschach; INSA 8: St. Gallen, Sarnen, Schaffhausen, Schwyz; INSA 9: Siyon, Solothurn, Stans, Thun; Vevey; INSA 10: Winterthur, Zürich, Zug; INSA 11: Registerband.

Mit «Architektur und Städtebau 1850–1920» gibt die GSK zudem eine zweite Reihe heraus, die sich einzelnen INSA-Städten widmet. Diese Stadtmonografien sind jeweils mit einem Personenregister ergänzt, das die Benützung für die gezielte Forschung zu einzelnen Architekten oder Persönlichkeiten erleichtert. Folgende Bände liegen vor: Bern, Luzern, Olten, Solothurn, St. Gallen, Winterthur, Zürich und Zug.

www.gsk.ch

pd

Kulturgüterschutz

Zweites Protokoll zum Haager Abkommen in Kraft

Wichtiges Datum für den Kulturgüterschutz: Am 9. Oktober 2004 ist für die Schweiz das Zweite Protokoll des Haager Abkommens zum Schutz der Kulturgüter in Kraft getreten (siehe NIKE-Bulletin 2/3 2004, S. 4). Es stärkt den Schutz von Kulturgütern in internationalen und neu auch in innerstaatlichen bewaffneten Konflikten.

Zudem wird die strafrechtliche Verfolgung von Personen, die Kulturgüter zerstören, detailliert geregelt. Dies hat namentlich auch Auswirkungen auf die militärische Ausbildung, vom Soldaten bis hin zur obersten militärischen Führung.

Präventive Massnahmen in Friedenszeiten

Vor allem die Bestimmungen von Artikel 5 sind aus Sicht des Schweizer Kulturgüterschutzes bedeutsam: Aufgelistet werden präventive Massnahmen, die schon in Friedenszeiten zu treffen sind. Dazu zählen die Erstellung von Inventaren und Katastrophenplänen sowie die Ausbildung von Kulturgüterschutz-Personal.

Ferner werden im Zweiten Protokoll die bilaterale technische Zusammenarbeit der Staaten sowie ein verstärkter Informationsaustausch auf internationaler Ebene gefordert.

Auch soll ein internationales Komitee für Kulturgüterschutz gebildet werden, das in erster Linie die Aufgabe hat, die Staaten beim Aufbau und bei der Realisierung von Kulturgüterschutzmassnahmen zu beraten.

Zur Ratifikation des Protokolls muss das schweizerische Recht nicht angepasst werden. Die Schweiz ist seit 1962 Vertragspartei des Haager Abkommens. Sie hat am Zweiten Protokoll im Rahmen der Unesco massgeblich mitgewirkt und das Vertragswerk am 17. Mai 1999 unterzeichnet.

www.kulturgueterschutz.ch

Internationales Projekt

Europäische Route der Backsteingotik

Im Ostseeraum lädt eine neue thematische Route, die das bauliche Erbe der Backsteingotik in den Mittelpunkt rückt, zu Entdeckungsreisen ein. Die Bauwerke aus Backstein sind die letzten Zeugen des im Mittelalter mächtigen Hanse-Städtebundes.

Gemeinsame Architektursprache

Wer sich auf den Weg macht, wird eine Fülle an Klöstern und Rathäusern, Stadttoren, Wallanlagen und eindrucksvollen Kirchen und Kathedralen aus Backstein besichtigen können – nirgendwo sonst erlebte der mittelalterliche Backsteinbau eine ähnlich Flächen deckende Ausprägung. Viele Wahrzeichen sind in



Die «Europäische Route der Backsteingotik» führt von Aarhus in Dänemark über Lübeck, Rostock, Stralsund, Danzig, Riga bis nach Tartu in Estland. Insgesamt beteiligen sich 22 Städte aus Dänemark, Schweden, Deutschland, Polen, Litauen, Lettland und Estland an dem Projekt, das auf eine Initiative der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zurückgeht und hauptsächlich von der Europäischen Union finanziert wird.

ihre ursprünglichen Nutzung erhalten geblieben, in andere sind Museen und Konzerthäuser eingezogen.

Allen Bauwerken gemein ist das kraftvolle, warme Timbre. Das leuchtende Farbenspiel des gebrannten Tons, seine raue Oberfläche und die Variationsbreite der Bauformen, die sich um den flachen Stein aufbauen liessen, machen Backstein zu einem faszinierenden Baustoff. www.eurob.org